



DIETMAR KNUTH TRANSKRIPT

Interview des PRORA-ZENTRUMS mit Dietmar Knuth, Jahrgang 1945,
am 21.11.2012 in der Jugendherberge Prora, Block V
Bausoldat: Nov. 1967 – April 1969

Interviewerin: Birte Kröncke
Kamera: Jörg Herrmann
Transkription von: Dennis Lantzberg
Transkription am: 14.12.2012

[00:12]

Ja, also ich heiße Dietmar Knuth, bin Februar 1945 geboren, in Berlin. Es war (...) die Nacht und der Tag der größten Bombardierung Berlins, und da sind meine Eltern in ihrem, in ihrer Mietwohnung in der Innenstadt von Berlin auch ausgebombt worden; das war genau am 3. Februar '45. Nur mal so 'n bisschen, was ich nicht bewusst erlebt habe, aber irgendwo (...) zielte, spielte es 'ne Rolle, wenn meine Eltern das erzählten und so weiter und so fort. Die Frauenklinik war ausgelagert in dem, zu dem Zeitpunkt, und zwar in den Spreetunnel, das war in der Nähe von Treptow-Köpenick, Treptow, und dort unter dem Wasser, unter der Spree, wurde ich geboren. Durch die Ausbombung (...) zogen meine Eltern dann nach Karolinenhof, das ist ein Ortsteil von Köpenick, im Süden, und dort hatten sie (...) na, zwei relativ große Grundstücke mit'm Sommerhaus. Da waren Flüchtlinge drin, zu dem Zeitpunkt. Ein Geschäftsfreund meines Vaters hatte aber ein paar Grundstücke weiter ein festes Haus, und der hatte sich schon abgesetzt und da sind wir erstmal dort eingezogen, in dieses andere Haus, bis August '45. [Pause] Aus den Erzählungen meiner Eltern weiß ich, dass sie dann auch zwei russische Offiziere hatten, zur Einquartierung, und die haben, muss ich jetzt einfach mal so sagen, sagten auch meine Eltern, die haben dafür gesorgt, dass wir also, dass ich Milch bekam, und dass ich also die Grundnahrungsmittel bekommen habe und dadurch (...) das gut überstanden habe, wie man heute sieht [lacht]. Es sah wohl, als Baby sah ich nicht so ganz frisch aus, wie ich jetzt aussehe.

Ja, dann mussten wir in unser Sommerhaus ziehen, und (...) mit der Bemerkung (...) „Wir haben doch da (...) Flüchtlinge drin“ - „Ja, das ist doch nicht unser Problem, [Pause] bringen Sie die woanders unter.“ Wie sie das gemacht haben, meine Eltern, weiß ich nicht, aber ich muss dazu sagen, also wir sind eine gutbürgerliche, christlich erzogene Familie gewesen. Meine Eltern waren Kaufleute, hatten zum damaligen Zeitpunkt eine Großhandelsgesellschaft für Lebensmittel [Pause], bis '48/49, dann hat man dieses Unternehmen schleichend totgemacht, weil Lebensmittel und all solche Sachen in Volkes Hand gehörten. Er wurde halt nicht mehr beliefert, darum konnte er kein en Anderen mehr beliefern und musste sein Unternehmen zumachen. [Pause]

Also, das sind so die Sachen, (...) die ich dann aus den Erzählungen – also ich weiß es noch, ich war noch in dem ehemaligen Kontor meines Vaters, in der Innenstadt, in der Judenstraße [Pause] (...), das ist eine ehemalige Seitenstraße

neben dem Roten Rathaus, die gibt's gar nicht mehr, und da war sein Kontor und ich weiß als Vierjähriger, muss also doch '49 gewesen sein, zum Weihnachtsmarkt (...) bin ich mit meiner Mutter dort mal hin. Zum Aufwärmen, weil es ziemlich kalt war. Wir hatten ja nicht die Kleidung, die man heute hat. Das ist noch wirklich in Erinnerung, wie wir da waren. *[Pause]*

[03:44]

Dann haben meine Eltern ihr Haus fest gebaut, also um*[ge-]*baut und angebaut, neu bauen durften sie nicht, auf Grund ihres Status: Kapitalisten. Wieso kann der sich 'n Haus bauen? (...) Kredit bekamen sie erst, nachdem wir ein zweites Grundstück, was meine Eltern besessen haben, vom Großvater, verkauft haben, und dann haben sie 'nen Kredit bekommen um dieses Holzhaus *[Räusperrn]* mit Steinen um-, zu ummauern und etwas anzubauen und teilunterkellern. Das sind so die aus der Kindheit, die ich aber sehr wohl noch eigentlich kenne und habe auch schon 'n bisschen was mitbekommen, was (...) was da so lief in dem Ort. Dieser Ort, in Karolinenhof, das ist eine reine, naja, Wochenend- und Villengegend (...). Die Juden, die dort waren, sind natürlich während des Dritten Reiches schon alle entfernt worden, da zogen dann die NS-Größen rein. Die wurden natürlich dann auch entfernt und dann zogen die andern Größen rein, um - es hat sich eigentlich bis Ende '90, nee, bis, bis '90 so durchgezogen, dass da also bestimmte Leute bei uns im Ort wohnten. Also politisch war's schon brisant, alle konnten sie nicht rausschmeißen, von den alten Einwohnern *[Pause]*. So, das war so ein bisschen die *[sic]* politische Umfeld auch, ansonsten (...) wir waren im evangelischen Kindergarten, obwohl es auch einen staatlichen gab, aber wir waren im evangelischen. Da hat auch meine Mutter sehr für gesorgt, die also auch aktiv in der Kirchgemeinde tätig war. Natürlich dann (...) Konfirmation, Junge Gemeinde und dann christliche Pfadfinderschaft, das ging ja nun bis '61 noch, den Mauerbau haben wir ja nun richtig leibhaftig erlebt.

[05:43]

Aber ich konnte mein Abitur noch zu Ende machen, das hat noch geklappt, obwohl man mir mehrmals in der Schule unser Zeichen der Jungen Gemeinde *[zeigt auf seine Brust]*, das Kreuz also, abgerissen haben. Na gut, dann haben wir wieder ein Neues drangesteckt, und irgendwann haben sie es sein lassen. Also ich konnte mein Abitur (...) machen. *[Pause]* Habe dann auch 'ne Ausbildung gemacht, '63, zum Fernmeldemechaniker, bei der Deutschen Reichsbahn. Die anderen Lehrstellen, die ich eigentlich wollte, habe ich nicht bekommen – aber es war nicht 'n Problem, es ist eigentlich meine Richtung gewesen, Elektro und... *[Pause]*

Ja (...), dann kam aber '64, hab' ich im April meine Musterung, war ich zur Musterung und hab alles erzählt. Da war das Gespräch über die Aufstellung von Baueinheiten zwar schon im Gange aber noch nicht durch *[Pause]*. Nun weiß ich nicht genau, ob ich Ende des Jahres '64 beziehungsweise im Januar '65 eine Einberufungsüberprüfung bekommen habe – ich glaube, ja, Anfang '65 – *[Husten]* und da hab' ich dann (...), nachdem man mir erklärt hat, dass man mich ja als guten jungen Menschen zur Grenze stecken will, als in die Grenzbrigade (...)

dann hab' ich gesagt „Das wird wohl nichts, ich verweigere den Dienst mit der Waffe.“ [Pause]

Haben sie mich – ich hab' gestaunt – sagt: „Na gut, dann machen Sie das mal schriftlich im Nebenzimmer“, hab ich das aufgeschrieben [Pause], abgegeben und das war's dann. [Pause] Also da war eigentlich, ich war erstaunt, man hat nicht diskutiert... [Räuspern] Wir waren natürlich vorbereitet durch die Handreichung, die wir über unsere Kirchgemeinde bekommen haben (...), wie was abläuft, und, und mit entsprechenden Büchern und so weiter. Das, das haben wir schon bekommen, denn der Kontakt (...) zu unseren, zu einem Teil unserer ehemaligen Gemeinde, jungen Gemeindeglieder, die waren schon in, in West-Berlin, sind also '61 noch rüber, und da wurden wir eigentlich immer relativ gut versorgt – also auch mit Büchern, Unterlagen und so weiter, und so fort.

[beschreibt sehr gestenreich]

Ja, aber, und das ist das Erstaunliche, sicherlich war ich (...) bei meiner Lehre, ich hab' also bis Ende Februar [Husten] '65 (...) war die Lehre beendet – wir hatten bloß anderthalb Jahre, weil wir Abiturienten waren, 'ne reine Abiturklasse – und da bin ich durchgefallen, als einziger. So recht nachvollziehen konnte ich's nicht, musste ein halbes Jahr länger machen, eine Nachprüfung machen, habe dann aber in der Werkstatt, (...) außerhalb dieser, dieser (...) Lehrwerkstatt – da war noch 'ne andere Werkstatt von der Reichsbahn angegliedert – (...) dort das halbe Jahr gearbeitet und da waren einige so genannten ehemaligen ‚Grenzgänger‘ beschäftigt. Die also bis '61 in West-Berlin gearbeitet haben und dann konnten sie ja nicht mehr... [Pause] Und die haben dann (...) ja, sie haben nichts gesagt, nichts gewusst, wahrscheinlich, ich weiß es nicht, aber die haben mich sehr unterstützt. Hab' ich gesagt „ach guck an“, und dann kam eines Tages der [Pause], der [Pause], na wie hieß der von der...? Der Parteisekretär dieses ganzen Geländes [gestikuliert], der muss auch bei uns um die Ecke wohnte, ich wusste das vorher gar nicht, zu mir, nahm mich väterlich beiseite und sagte „Also [Pause], es wäre ja gar kein Problem mit der Prüfung; ich könnte doch mit bei den Kampfgruppen mitmachen und vorher meinen, meinen Antrag auf Bausoldaten zurücknehmen.“ Aha. Und da war mir dann so ziemlich klar, wie das gelaufen ist, mit meiner nicht gelungenen Facharbeiterprüfung. [Pause] Ja.

[09:51]

Ja, das, das war's dann, dann bin ich, dann hab ich dort, nachdem ich meine, die Lehre beendet habe, ich habe also im zweiten Anlauf hab ick dann schon mein (...) Facharbeiterbrief bekommen. Dann bin ich in eine Montagefirma für Fernmeldewesen gegangen [Pause, Husten]. Habe dort, ja, im Harz, mitgebaut an der Rappbode-Talsperre, also die (...) Verbindung, fernmeldetechnische Verbindungen und so weiter dort mitgebaut.

Und bin dann im [Pause] November '67 eingezogen worden – ursprünglich nach Prenzlau, eine Woche vorher kam nochmal ein Brief, einfach mal eine Karte: also nicht Prenzlau, Drögerheide, weil sie Prenzlau wohl zu dem Zeitpunkt erstmal (...) zugemacht haben, um die wahrscheinlich zu sanieren, keine Ahnung. Und dadurch bin ich dann also im November '67 nach Drögerheide gekommen [Pause]. Da waren wir eine (...) ja, eine Baueinheit war's – zwei Züge Baupioniere, ein Zug Bausoldaten – und sind dann zum Ende des Jahres, also vor Jahreswechsel, noch nach Prora verlegt worden.

[11:10]

Die Grundausbildung, die wir hatten, in Drögerheide, die beschränkte sich, ja, auf geradeaus laufen und ordentlich grüßen und so ne Sachen, das fanden sie... das haben sie mit uns gemacht. Wir haben also, ich kann mich nicht erinnern, dass wir so 'ne (...) militärische Ausbildung mit Sturmbahn und so was gemacht haben, aber Ausbildung in Straßen- und Erdbauarbeiten. Das dann... wurden wir ausgebildet, wie wir die Schippe halten sollen um dann so einen Weg [*zeigt Breite des Weges an*] zu machen oder eine Straße und [*lacht*], na also wir haben da schon alle n bisschen rumgelästert, dass (...) bei allem Ernst, den wir da hatten, und auch Befürchtungen (...), haben wir schon viele Dinge so für uns, wo wir innerlich, und manchmal auch laut, gegriest und gelacht haben, weil wir dachten: „also, sowas gibt's eigentlich gar nicht!“

[12:09]

Die Ausbilder, die wir dort hatten in Drögerheide [*Pause*] ja, also von unseren Offizieren, also die Bataillonschefs da alle, haben wir dann festgestellt, also wurde uns dann auch gesagt, hatte keiner das Abitur [*Pause*]. Also ich will nicht Abiturienten und studierte Leute hochheben, aber keiner das Abitur, und die waren im Rang vom Oberst oder Oberstleutnant oder sowas – Major, Hauptmann – und von den mittleren Dienstgraden, naja, da gab's so welche mit 'ner Zehnten und ansonsten ein paar mit der Achten und (...) einige nicht einmal das. [*Pause*] Da prallte natürlich schon durch Wortwahl und, und durch (...) das Auftreten, was ganz Extremes gegeneinander. Und beim Essen fassen – Essen fassen, jetzt fällt mir wieder ein – Riesenschlangen und dann, man hatte nur 'ne halbe Stunde, und ich war ziemlich als Letzter dran und dann „los, aufschlürfen, fertig werden!“, ich sage „Moment, ich dachte ich kann hier in Ruhe meine halbe Stunde“ - „Sie sind nicht zum Denken hier!“ [*Pause*]
Na gut, (...) also haben wir nicht gedacht mehr. Und als wir dann 'nen Befehl bekommen haben, ich sollte eine Unteroffiziersstube oder so'n, so'n Außenpunkt saubermachen, hab' ich ausge... hab ick saubergemacht, so wie man so saubermacht, ne? [*Pause*] Und dann hab' ick das nicht gemacht und das nicht gemacht und dann kam DER Typ an und sagte „Na Sie müssen doch mitdenken,“ ich sage „Das kann nicht sein, Sie haben mir befohlen, hier wird nicht gedacht“.
So, und da war dann wieder so'n bisschen so'n Punkt, also die wussten schon (...), sie können nicht alles mit uns machen wie sie wollen. [*Pause*] Das war ein ganz bestimmter, ich weiß nicht mehr wie der heißt, ist auch nicht so interessant, der dann irgendwann verlangte, die Fußböden, wir hatten ja diese Steinholzfußböden und die wurden natürlich immer gebohntert, gebohntert, gebohntert – da war also mehr Bohnerwachs drauf als alles andere – mit dem Koppelschloss mal [*ab-?*]kratzen, abends. Und das war dann zu viel, dann bin ich zum OvD gelangt und habe gesagt „Hier, das mache ich nicht, glatte Befehlsverweigerung, denn das widerspricht sämtlichen Anordnungen, auch in der NVA.“ Haben sie gemacht, und dann haben sie uns um 22 Uhr zu einem Dauerlauf rings um den Appellplatz gejagt. 22 Uhr, auch nicht statthaft. (...) Das hatte dann auch noch 'n Nachspiel, aber nun hatten wir doch so ein, zwei (...) gute Schauspieler dabei, die dann nach 'ner halben Runde plötzlich um plumpsten [*macht entsprechende Handbewegungen*] und dann Med-Punkt gebracht wurde und dann plumpste der Zweite

um, kann auch in ' Med-Punkt [Pause]... Und da hat dann wohl der Arzt gesagt: (...) „Was ist das hier überhaupt? Vor allem um diese Zeit!“ Das war auch gegen alle Gesetze und Dienstvorschriften. Das war so Drögerheide.

[15:14]

Und als wir dann hier nach Prora kamen [Pause], da war von alledem eigentlich nichts mehr zu spüren. [Pause] Wir hatten einen Kapo, das war nachher bei den Baupionieren, der versuchte immer 'nen starken Mann zu machen, mit dem haben wir nicht so viel zu tun gehabt, aber die Baupioniere selber, die haben den also auch immer versucht, wo sie's nur konnten, ihm zu ärgern [Schmunzeln] und, und irgendwelche Sachen zu machen – Schlüssellöcher zugegipst als er drin war, gut. [Husten] Aber da war für uns dann eigentlich die Zeit des Bauens, da waren wir also dann wirklich Bausoldaten. Da hat also die, die, den Keller der Festhalle, der sollte umgebaut werden; Zwischenwände gezogen, neue Zwischenwände, alte raus, diesen Block (...) also entkernen, die Fenster, die Türen, die Heizkörper, die Fußböden (...) rauszureißen, und das war so [Pause] eigentlich unsere Hauptaufgabe. Da mal 'nen Kabelgraben legen und Buddeln. [Räuspern]

Und den Hauptmann, den wir als Kompaniechef hatten... [Pause] Ich weiß nicht (...), ob er es von sich aus gemacht hat oder ob er sich einfach nur drangehalten hat, dass, es gab dann irgendwie so 'ne [Husten], so 'ne Meldung, dass also die Bausoldaten möglichst nicht für militärische, direkt [betont] militärische Dinge, also wie Schießplatzbau und so weiter, eingesetzt werden sollen. Und dass die also, naja, solche Arbeiten machen und dass die diese Arbeiten machen und keine anderen militärischen (...) Firlefanz und Faxen mit irgendwelchen Übungen und so weiter und so fort. Das (...) wurde (...), da hat der sich wohl drangehalten. Und für den war es wichtig, das haben wir nachher relativ schnell mitbekommen, er musste gute Arbeitsergebnisse und Fortschritte, Baufortschritte, vorweisen. Und dieser Hauptmann hat sich auch darauf fokussiert, und hat gesagt „Ja, alles andere hier, was den Ablauf stört, das lässt er sowieso nicht zu“. [Pause] Er hatte auch Probleme mit Eingaben, die wir gemacht haben, so kleinerer Art so, und wir konnten dann mit ihm relativ schnell verhandeln, dass wir uns auf solche Eingaben [macht beschwichtigende Geste; Pause], die lassen wir sein. Das war ja auch mehr, naja, um ihnen zu zeigen was sie eigentlich alles falsch machen. Wir haben, das war übrigens unsere erste, mit unsere erste Aktion, die Dienstvorschriften alle durchzulesen, zu sortieren: welche sind wichtig für uns, so dass irgendeiner von uns – wir haben's n bisschen aufgeteilt - relativ genau Bescheid wusste, was in den Dienstvorschriften drin stand. Und wenn die dann irgendwelche Sachen machten, irgend so 'ne Übereifrigen, die hatten wir ja genug, dann wurde die Dienstvorschrift (...) zitiert, und ob sie da die Dienstvorschrift „sowieso“ nicht kennen, das steht ja im Paragrafen das und das drin ... Hmm. Und da war dann mal so ein bisschen... [Pause] Ja, also es hörten diese, in Prora dann, diese Sachen auch alle auf! Das war dann schon... [Pause] (...) Er hat mal 'ne Übung zugelassen, also, aus den Betten, aber, also statt sechs Uhr war zehn vor sechs, wurden wir dann geweckt (...) - weiß noch, das war ein Chaos (...) - „Ach so, was, was wollen die? Was sollen wir machen?“ Schnell anziehen, so, ne (...), dann sind wir nach vorne geschlurft, und der eine kam im Schlafanzug [Kichern], Stahlhelm auf [tut so, als würde er sich einen Helm aufsetzen], und hatte seinen Rucksack, war alles drin – Sturmgepäck, das so genannte Sturmgepäck was wir

hatten, aber da war ja nichts drin weiter – und hat sich da so hingestellt. Da haben sie gesagt: „Gut, wir lassen es sein.“

[19:18]

Ja, ansonsten haben wir hier (...) diese Arbeiten durchgeführt und wir hatten also, wie gesagt, dann eigentlich kaum Probleme, (...) haben, wir haben uns gegenseitig in Ruhe gelassen, ich sag's mal so. Es hat eigentlich ganz gut funktioniert, wir haben also ausgemacht, diese (...) kleinen Sticheleien mit Eingaben lassen wir sein aber wir können mittwochs zur Jungen Gemeinde. Also immer prozentual war das ja, aber... [Pause] Es wollten auch nicht einige, wir hatten ja auch katholische Bausoldaten und Sieben-Tages-Adventisten bei (...), und nicht-kirchlich Gebundene, dadurch konnten die, die aus der evangelischen Kirche waren (...), mal nach Binz zur Jungen Gemeinde, und sonntags (..) zum Gottesdienst. [Pause] Da haben wir entweder komplett Ausgang oder aber nur Gottesdienstausgang; und das hat einigen auch gereicht, die wollten eigentlich nur zum Gottesdienst, ansonsten gab's hier nicht viel so (...) zum Verlustieren [Schulterzucken]. Das musste man auch nicht. Und das hat da ganz gut geklappt, wir haben unseren, unseren Chor immer noch weiter behalten hier (...), die [Pause] haben 'ne, 'ne Band gegründet, da war ein, auch einer bei den Baupionieren, der hat ganz gut Bassgitarre gespielt und auch normal Gitarre und dann (...) hat der das organisiert und dann hatten wir also mit Schlagzeug und zwei Gita-, Bassgitarre und Gitarre und, nee, und zwei Gitarren, insgesamt drei Gitarren und, ja, haben so'n bisschen ne, so auf Band gemacht. Und da wurden wir, sagen wir „offiziell“ eingesetzt. Als nämlich die Marinesoldaten einzogen, kam der Kapitän, da der Kapitänleutnant oder wer das war, und fragte unseren Kompaniechef ob denn diese Band, die seine Einheit hat, nicht zur Begrüßung, damit es denen 'n bisschen leichter fällt, spielen. Und dann haben wir, Tatsache, da gestanden und so im, in diesen... In den Zwischenräumen gab's doch immer diese großen (...), großen Freiflächen, wo kein Raum zur, zum Wasser war, sondern wo es groß frei war (...), und da haben wir dann gespielt, und da wurden die Leute empfangen und „Ach waren die schön“ und so. Also man (...), der hat dann auch n Gespür gehabt, dieser, dieser Hauptmann, (...) wie er was machen kann, und ja, und da hatten wir natürlich auch nüscht dagegen, also haben wir gespielt, ja.

[21:54]

Dann '69 entlassen, von Drögerheide aus [Pause], und dann bin ich ganz normal wieder in meine Firma zurück. Da hat überhaupt keiner, meine Kollegen, nix, gar nichts gesagt – „ja wie war denn so und so“ und „erzähl doch mal“ und... [Husten] Also mich nicht verdammt, auch mein, mein Meister, den ich da hatte nicht, überhaupt nicht. Hat das ganz normal und positiv entgegengenommen, so dass ich also da arbeitsmäßig keine Probleme hatte. [Pause] Aber dadurch, dass ich meine Frau kennengelernt hatte, also hab 'n paar Baustellen gemacht noch, meine Frau kennengelernt und wollte ich dann nun natürlich nicht mehr auf Montage ziehen, sondern (...) wir wollten ja auch heiraten und, gut, hab' ich also in 'ner anderen, in der Nachbarfirma das Rechenzentrum angefangen zu arbeiten

[Pause]. Ja, hab in Berlin dann einen Job gehabt. Meine Frau kam dann auch irgendwann nach Berlin, ja dann kamen die beiden Kinder, gab zwei Kinder.

[23:02]

Habe dann mein Studium übrigens in der Zeit gemacht (...), Elektronik studiert. Das hat auch geklappt, komischerweise, da haben sich – bin dann ins Institut für Schienenfahrzeuge, hab dann da gewechselt, bin da noch im (...) den Technik-Chef gemacht. Und in dem maschinellen Rechnen da sagte mir mal irgendeiner, also zur Verabschiedung – die haben mich also auch wirklich gut verabschiedet, mit Geschenk und allem Drum und Dran – und sagten, da sagte der naja, schon vorgeschrittener Stunde „Ja du weißt ja, dass du keine weiße Weste hast, du kannst nie mehr werden als das, was du jetzt bist.“ Ja, ich war also Gruppenleiter für eine spezielle Richtung.

Das, das war so. Die wussten also, die wussten genau, (...) wo ich war und, und mehr ging nicht. Und dann hat der mir gesagt, war 'n, war 'n Genosse und sagte er „Ja, ich kann es dir bloß sagen, so ist es. Du hast gar keine Chance.“ Das hab' ich auch gemerkt, ich wollte mich, hab mich woanders beworben, wurde dort abgelehnt (...) Institut für technische Mikrobiologie. Die brauchten Einen, genau mit den Sachen, die ick konnte, mit dieser (...) Elektronikfertigung und Steuerung von, von Anlagen. Und hab mit dem Institutsdirektor lange gesprochen und der sagt also „Von mir aus können Sie sofort anfangen, aber Sie wissen, ich muss ja das noch einreichen.“ [Pause] Und dann rief der mich sogar an nach vier Wochen und sagt er: „Ich darf Sie nicht einstellen.“ [Pause] Das hat mich auch dann so'n bisschen, aha, denke „also nun haben sie doch irgendwie mich am Kanthaken.“

[24:47]

Hab trotzdem meinen Weg gemacht. Und die andere, die wo ich dann zum Schluss gearbeitet habe, die brauchten einen, weil der Chef sich hat versetzen lassen, der Technik-Chef. Und (...) der Rechenzentrum-Chef, der wohnte bei mir um die Ecke und kam an, hier, aufgeregt an zu mir, ob ich denn nicht jetzt als, dort anfangen, der Posten ist frei, sie brauchen einen, unbedingt. Ich sag „Is' ok“ und dann haben wir wat verhandelt (...) mit Jahresendprämie und so 'ne Sachen und was. Ja, und dann sagt er ja, dann hat er mir auch erzählt, hat der (...), der, von, wie heißt das? Dieser, der Eube da, oder, dieser Verbindungsoffizier zum MfS, der hat gefragt: „Irgendwelche Auslandssachen, irgendwas?“ - „Nein“, sagt er - „Gut, kann er anfangen!“. Die haben also, da haben sie nicht gecheckt, da haben sie nicht durch-, durchgesehen. Und dadurch habe ich da aber das war ganz gut, und da war ich dann bis zu meiner (...), bis zu meinem Ruhestand.